# Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1103 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago

**Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $4.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.**

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

**Omaha, Nebr., 16. August 1916.**


## Britischer Terrorismus.

Unser Staatsdepartement hat gegen den Boykott amerikanischer Firmen, die England auf die schwarze Liste gesetzt hat, protestiert. Die Antwort, die England auf diesen Protest gegeben hat, bestand darin, daß es dreizehn weitere amerikanische Firmen auf die schwarze Liste gesetzt hat.

Neben diesen Firmen hat England auch eine ganze Anzahl südamerikanischer Firmen kommerziell in Acht und Bann getan, darunter viele, die mit unserem Lande ausgedehnte Geschäftsverbindungen unterhielten. Die unmittelbare Folge dieses Boykotts ist, daß jede Handelsverbindung zwischen diesen Firmen und unserem Lande abgebrochen und dem amerikanischen Handel ein großes und vorteilhaftes Feld hermetisch verschlossen wird.

Keine Dampferlinie wird hinfort Waren an eine dieser südamerikanischen Firmen befördern. Weder die britische Houston Linie, die nach Rosario, Montevideo und Buenos Ayres läuft, noch die britische Lamport und Holt Linie, die nach Brasilien und dem La Plata läuft, werden irgendwelche Güter an eine dieser geächteten Firmen befördern.

Auch die amerikanische Norton Linie wird die Annahme von Sendungen für solche Firmen verweigern, da sie befürchten muß, daß ihr im anderen Falle die britischen Kohlenstationen verschlossen bleiben oder daß ihre Schiffe nach dem englischen Hafen Trinidad geschleppt, dort untersucht und wochenlang aufgehalten werden, wie es mit den skandinavischen Schiffen in Kirkwall gemacht wird.

Und selbst wenn es möglich sein sollte, ein Kargo, das für diese Firmen bestimmt ist, zu verschiffen — was indessen nicht der Fall ist —, so könnten die Absender nicht einmal zu ihrem Gelde kommen. Keine amerikanische Bank wird einen Wechsel auf diese Firmen diskontieren. So umfangreich ist diese schwarze Liste geworden, daß die größeren Banken in Amerika besondere Angestellte dafür haben, die ermitteln müssen, mit welchen neutralen Firmen sie mit Englands gütiger Erlaubnis Geschäfte machen dürfen und mit welchen nicht. Amerikanische Firmen, die auf der schwarzen Liste stehen, sind sogar in verschiedenen Fällen von ihren Banken aufgefordert worden, ihre Depositen zurückzuziehen und die Checks von Banken, die auf die schwarze Liste gesetzt wurden, werden von anderen amerikanischen Banken nicht angenommen.

Es herrscht hier im Lande ein geschäftlicher Terrorismus, den man nicht für möglich halten sollte. Unser ganzes südamerikanisches Geschäft, das in Folge des Krieges auf einer nie zuvor erreichten Höhe stehen sollte, wird systematisch zu Gunsten Englands erdrosselt, ohne daß unsere Regierung auch nur einen Finger rührt, die Interessen des Landes zu schützen. Britische Beamte müssen in unseren Häfen jedes Kargo visitieren, ehe es das Land verlassen kann, britische Interessen sind maßgebend in allen überseeischen Transaktionen, und Herr Wilson und sein britischer Anhang sehen gelassen zu, wie dem amerikanischen Geschäft mehr und mehr der Boden unter den Füßen entzogen wird.

Es ist in der Tat die höchste Zeit, daß dieser Wirtschaft in Washington ein Ende gemacht wird. Deutsches Journal.

## Das Schicksal Griechenlands.

Die amerikanische Alliiertenpresse zerbricht sich den Kopf über das künftige Schicksal Griechenlands. Sie geht dabei von Voraussetzungen aus, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist, nämlich daß Rumänien heimlich auf Seiten Rußlands stehe, das ihm freiwillig Bessarabien nach dem Kriege versprochen habe, und daß Bulgarien auf dem Sprunge stehe, öffentlich die Seite der Alliierten zu ergreifen. Letzteres gehe daraus klar hervor, daß die Türken anstatt der augenblicklich müßig herumstehenden Bulgaren zur Unterstützung Oesterreichs herangezogen würden.

Beide Voraussetzungen sind natürlich falsch und zeugen von einer rührenden Unkenntnis der Sachlage, worin diese Presse überhaupt groß ist. Die Rumänen dürften wohl nicht so dumm sein und Rußland trauen. Rußland als Schuldner ist immer ein oberfauler Kunde gewesen. Versprechen und Halten sind im russischen Wörterbuche der Diplomatie zwei ganz verschiedene Dinge, die nie zusammengehören. Das wissen die Rumänen noch aus dem russisch-türkischen Kriege in den siebziger Jahren, da ihnen dafür, daß sie das russische Heer gerettet hatten, zum Dank ihre beste Provinz abgeknöpft wurde. Und nun sollte Rußland dafür, daß ihm die Rumänen nicht mal geholfen haben, garnichts getan haben, ihnen eine solch schöne Provinz schenken? Freiwillig sogar? „Das glaubt ja kein Hutmacher, und wenn der Kappenmacher daneben steht" — sagt man am lustigen Rhein. Umgekehrt wird das richtiger sein, daß die Mittelmächte Rumänien für seine Neutralität das schöne Bessarabien versprochen haben. Ein solches Versprechen hat eher Aussicht auf Erfüllung.

Weiter falsch ist, daß die Bulgaren so faul und müßig herumstehen. Sie haben eine scharfe Wacht bei Saloniki zu halten. Sie bilden augenblicklich gewissermaßen die Balkanpolizei im Bunde der Mittelmächte. Und das ist eine sehr wichtige Aufgabe. Geradezu blödsinnig ist aber der Gedanke, daß die Bulgaren jetzt zu den Alliierten hinüberschwenken wollten. Was könnten sie dabei gewinnen? — Serbien, das Schoßkind der Alliierten, muß doch nach deren Programm wieder hergestellt werden. Bulgarien müßte dann seine ganzen Eroberungen wieder herausrücken an seinen Erzfeind Serbien.

Aber unsere superschlauen Preßonkels auf der Alliiertenseite haben das alles schon ausgeknobelt. Bulgarien muß „Kompensationen" erhalten. Auf deutsch nennt man das „Kuhhandel". Und worin würden diese Kompensationen bestehen? Konstantinopel wäre wohl ein fetter Bissen. Aber das geht nicht. Nach ihren kostspieligen Erfahrungen werden die Alliierten sicherlich nicht erlauben, daß der Bosporus und die Dardanellen in andere Hände übergehen, denn in ihre eigenen — meinen die Preßdiplomaten. Also bleibt nur ein einziger Ausweg.

Griechenland muß das Opfer werden als Preis für den bulgarischen Uebertritt. Furchtbar einfach und logisch! Serbien und Montenegro müssen wieder in alter Pracht und Herrlichkeit als Räuberstaaten erstehen. Rumänien ist ja — wie behauptet — heimlicher Alliierter. Bleibt also allein nur Griechenland für die Aufteilung übrig. Griechenland hat dies Schicksal auch reichlich verdient nach der Meinung dieser Preßonkels. Es war weder „heiß noch kalt", sondern nur „lukewarm". Und für diese lauwarme Haltung muß es bestraft werden. Selbstverständlich. So sehen sie schon den König Konstantin im Exil am Hofe von Berlin bei seinem Schwager Trübsal blasen.

Recht erheiternd wirkt auf uns dabei die Anspielung auf Präsident Wilson. Einer dieser Preßdiplomaten bemerkt weise: „He (Konstantin) kept his country out of war". Und weil er dies tat, wobei er die Verfassung vernichtete und doch nicht sich voll auf die Seite seines teutonischen Schwagers stellte, wird er seinen Posten verlieren müssen. Soll das eine Prophezeiung für den 7. November sein? — König Konstantin mag also einstweilen seine Koffer packen und sich eine Fahrkarte für den Balkanzug nach Berlin bestellen.

Das Schicksal Griechenlands ist also entschieden. Es wird an Bulgarien verschenkt. Im Verschenken von Ländern, die ihnen nicht gehören, sind ja die Alliierten immer sehr groß gewesen. Das liegt so in der Räubernatur drinnen. Ob aber Bulgarien mit diesem Tausch: Griechenland für Serbien — einverstanden sein wird, steht auf einer andern Seite. Die Taube in der Hand — das ist das eroberte Serbien — ist besser als der Spatz auf dem Dache — denn Griechenland ist nur ein Spatz im Vergleich zu Serbien. Außerdem müssen aber erst die Alliierten gewonnen haben, was noch in weiter Ferne liegt. Dr. G.

## Leser bespricht die Preiserhöhung!

Die „Tribüne" ein Prosperitäts-Opfer.—Hofft, daß sie keinen einzigen Leser verlieren wird.

Freund Peter! Wie ich aus der Ankündigung in der „Täglichen Omaha Tribüne" sehe, ist der Herausgeber der genannten Zeitung infolge der riesigen Steigerung der Papierpreise gezwungen, das Abonnement derselben zu erhöhen und einen Dollar aufzuschlagen. Er ist also auch ein Opfer der Wilson'schen Prosperität geworden. Ich wünsche aus dem Grunde meines Herzens, daß deshalb kein Abonnent diese vortreffliche Zeitung aufgibt, denn wer auch nur die geringste Idee vom Zeitungsgeschäft hat oder überhaupt jeder Geschäftsmann muß sich sagen, daß der Herausgeber der „Tribüne" zu diesem Schritt gezwungen ist, wenn er nicht gegen die Wand gedrückt werden will. Ich erwarte mit Zuversicht, daß kein Leser der „Tribüne" wegen des geringen Preisaufschlags die Zeitung aufgeben wird. Denn wir Deutschen im Staate und den Nachbarstaaten bedürfen dieser Zeitung sehr. Habe mich manchmal innig über die „Tribüne" gefreut und manche Ermunterung und Aufklärung in der „Tribüne" gefunden, und jetzt daß die Wahlkampagne näher rückt, möchte ich meine Landsleute auf etwas aufmerksam machen, nämlich von Zeit zu Zeit kommt einem in englischen Zeitungen ein Artikel in die Hand, der die Lage unseres Landes England gegenüber unter die Lupe nimmt und in welchem scharfe Kritik geübt wird. Diese Artikel sollten wir ausschneiden und, mit passenden Randbemerkungen versehen, unseren Vertretern im Senat und Abgeordnetenhaus zuschicken. Denn beim Lesen der Berichte über demokratische Staatskonvention könnte man glauben, alles wäre eitel Freude über unseren britischen Agenten in Washington und man wäre ganz verrückt darauf, ihn auch während eines zweiten Termins im Amte zu sehen. Unsere Kongreßabgeordneten möchten doch auch wieder gern erwählt werden; so lange sie aber die Stimmung, die daheim über sie herrscht, nicht kennen, werden sie gegen die Regierung nicht energisch auftreten; sie müssen durch englische Artikel, wie oben erwähnt, aufgeklärt werden. Das Scharwenzeln, Bücken und Beugen vor den Briten auf Kosten des amerikanischen Handels und Wandels, ja des Ansehens vor aller Welt, treibt jedem wahren amerikanischen Bürger die Schamröte ins Gesicht. Die in englischer Sprache in der Tribüne erscheinenden Artikel und Gedichte sind gediegen. Es sind allerdings nur kleine Pillen; aber genug davon eingenommen, werden auch sie ihre Wirkung nicht verfehlen.

—Ein Leser.

## Kanadischer Schwindel.

Folgende Anzeige findet sich gegenwärtig in den Zeitungen, auch in einzelnen deutschen Zeitungen: 30,000 Mann verlangt für die Erntezeit in Western Canada. Lohn $3.00 per Tag mit Beköstigung. Billige Eisenbahnraten von der Grenze aus. Arbeitsbureaus in Winnipeg, Regina, North Portal, Saskatoon, Ft. Frances, Kings Gate, B. C., Coutts, Calgary, Alberta. Wegen näherer Einzelheiten schreibe man Canadian Government Agenten. (Hier ist der Name und die Adresse des jeweiligen kanadischen Agenten in den verschiedenen Städten angegeben.) Der Verdacht liegt sehr nahe, daß es nicht Erntearbeiter sind, die gewünscht werden, sondern Rekruten. Bei Ankunft in Kanada wird den Vertrauensseligen eröffnet, daß keinerlei Arbeit für sie vorhanden ist und werden sie dann gedrängt, sich anwerben zu lassen. Denn in Kanada macht sich eine starke Unwilligkeit bemerkbar, sich als Kanonenfutter gebrauchen zu lassen, und mehr als je werden Amerikaner angelockt, für England zu kämpfen. Kein Deutschamerikaner sollte auf den Schwindel hereinfallen.

Auch der Omaha Tribüne wurde diese Anzeige angeboten, mit folgenden Worten aber prompt verweigert: „Wir wissen nicht, worüber wir uns mehr wundern sollen, über Ihre Unverschämtheit, uns eine derartige Anzeige anzubieten, oder über die Schlechtigkeit der kanadischen Regierung, durch diese Anzeige Deutsche ins Unglück stürzen zu wollen."

— Man berechnet, daß in Omaha seit dem 1. Januar hundert Automobile im Durchschnittswert von $400 gestohlen worden sind, und im Staate Nebraska etwa 500 Kraftwagen.

Wenn dumpfe Schmerzen Ihre Fähigkeiten beeinflussen, besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Nebr., dieselben mögen von Ihren Augen verursacht sein.

## Prof. Paul polemisiert über hohe Papierpreise!

Hofft, daß die Tägliche Omaha Tribüne auch bei erhöhtem Preis wachsen blühen und gedeihen wird.

In der Freitagnummer lesen wir, daß die „Omaha Tribüne" auch gezwungen ist, vom 1. Oktober an den Preis für die Zeitung um einen Dollar zu erhöhen. Nun gut, was ist da weiter dabei? Diese Nachricht kam für die Deutschen nicht unerwartet; unter den Umständen, wie der engl. Vetter die Blockade anwendet, mußten wir schon lange darauf gefaßt sein. Sollten wir Deutsche nun deswegen dazu beitragen, daß die einzige gediegene tägliche Zeitung in Nebraska ihr Erscheinen einstellen muß? Nein! und tausendmal Nein! So niedrig werden die Deutschen sich nicht zeigen, zumal die „Omaha Tribüne" ja sozusagen das Organ des Deutschamerikanischen Staatsverbandes ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß für Blätter in englischer Sprache mit größter Bereitwilligkeit sechs Doll. bezahlt werden; dafür werden die unverschämtesten Lügen aufgetischt, sodaß einem die Haare zu Berge stehen, und betrachtet man die kleinen Neuigkeiten, so ist das einfach reiner Unsinn und Quatsch. Da heißt es z. B.: Mrs. Soundso braucht so und so viel Gum täglich, und Mrs. Dieunddie braucht so und so viel Schönheits-Cream fürs Gesicht und anderes mehr ohne Interesse. Von solchen Kinkerlitzchen hat sich die „Tribüne" frei gehalten. Mein Abonnement läuft erst im Januar ab, aber mit dem größten Vergnügen werde ich am 1. Oktober eine Nachbezahlung von einem Dollar machen. Und wie werden wir Deutsche vom englischen Redakteur eingeschätzt? In seinem Herzen ist er Deutschenhasser und bläst meistens ins englische Horn; er füllt die Spalten seiner Zeitung mit Schmutz gegen die „Hyphenated" und sogar der Deutschamerikanische Nationalbund wird nicht verschont. Der deutsche Redakteur muß allerdings seine Spalten auch voll haben, aber der Inhalt derselben ist doch ganz anderer Natur; sein deutscher Charakter läßt es nicht zu oder verbietet ihm, gegen seine Landsleute unehrlich zu sein, oder ihnen etwas aufzutischen, was ihnen zum Nachteil gereichen könnte. So viel wie möglich wird er treu sein dem Motto: Invictus Veritate (Unüberwindlich in Wahrheit), und darum hege ich volles Vertrauen zu den Deutschen, daß sie die „Omaha, Tribüne nicht im Stiche lassen.

Prof. Paul, Creighton, Nebr.

## Deutschland hilft Amerika!

Kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, daß unsere Administration seit Ausbruch des Krieges irgend etwas zugunsten Deutschlands getan hätte, für das wir Anspruch auf Dank hätten. Dagegen wäre es Dummheit oder Heuchelei, abzustreiten, daß unsere Administration seit Ausbruch des Krieges zugunsten Englands gehandelt hat, wo immer es ihr möglich war und selbst auf Kosten unseres eigenen Volkes. Dabei muß festgestellt werden, daß Deutschland sich nicht nur innerhalb der Schranken des Völkerrechts hält, sondern sogar um des lieben Friedens wegen sich neuen Rechtsbegriffen unterwirft, die ein Geschichtsprofessor aufstellt, dem ein Zufall die Macht der Ver. Staaten in die Hände legte. Andererseits muß festgestellt werden, daß England sich außerhalb des Völkerrechtes stellte, daß es fortgesetzt völkerrechtswidrig uns schädigt, unseren Handel ruiniert, unsere Industrie unterbindet oder lahmlegt, unsere Landwirtschaft unterdrückt, soweit sie selbst ihrer nicht bedarf. Insbesondere haben unsere Baumwollpflanzer unter den Folgen dieser skandalösen und schmachvollen Vergewaltigung unserer Rechte zu leiden.

Den Baumwollpflanzern, die heute schon mehr oder weniger nahe an den Rand des Ruins gebracht worden sind, durch England dahingebracht worden sind, eröffnet sich eine neue Aussicht auf Wohlstand und Segen ihres Fleißes, Deutschland, das Land der Barbaren und Hunnen, kommt ihnen zu Hilfe. Was unsere Privat- und Bundeslaboratorien bisher vergeblich zu finden sich bemühten, das hat deutscher Geist gefunden — zum Segen für die Baumwollpflanzer Amerikas. Deutscher Geist hat einen Prozeß entdeckt, nach dem Papier aus Baumwollstauden hergestellt werden kann.

Herr Lincoln B. Parker, der Geschäftsleiter der American Newspaper Publishers Association, erklärte in New York unter anderem folgendes:

„Wenn es den Deutschen gelungen sein sollte, dieses Problem zu lösen, dann haben sie den Vereinigten Staaten einen wertvollen Dienst erwiesen, und dem Erfinder mag seine Entdeckung Millionen einbringen. Wenn sich die neue Methode bewähren sollte, wird sie der Papierfabrikation dieses Landes von ungeahntem Werte sein."

Die Zeitungen unseres Landes leiden nicht nur unter den riesigen Kosten des Papiers, sondern auch unter Papiermangel. Die Erfindung der Deutschen wird auch den amerikanischen Zeitungen helfen. Was aber einen großen Teil von ihnen nicht abhalten wird, nach wie vor die deutschen Barbaren zu beschimpfen und sie zu verleumden und in großen Leitartikeln auszuführen, daß die Vernichtung Deutschlands im Interesse der Menschheit liege.


**Morgen.** „Briefe an einen Freund in Deutschland"

ist der Titel, unter welchem

Prof. Hugo Münsterberg, Professor der Harvard Universität und vor dem Krieg Harvard Austausch-Professor in Berlin

eine Serie von langen Briefen schreibt. Der erste Brief enthält die folgenden bezeichnenden Aeußerungen:

„Aber jetzt ist der Gedanke an einen Krieg zwischen Amerika und Deutschland zum Glück verdammt, und hier von diesem Alpdruck kann ich wirklich an all' diese wichtigen Fragen denken, die Ihr Brief aufwirft. Diese Fragen sind jetzt Gottes doch nur Variationen der Grundfrage: Was wird und die Zukunft bringen?"

„Aber wenn Sie wirklich von mir hören wollen, was ich von den kommenden Zeiten denke und von der Rolle, die Amerika spielen wird, werde ich, wie ich furchte, gar manches Blatt beschreiben müssen."

„Ich möchte gleich von vornherein konstatieren: Ihre Briefe sprechen immer von der Alten Welt und der Neuen Welt, und Sie meinen damit Europa und Amerika. Begraben wir solche Phrasen von gestern. Das Amerika von heute ist ein Teil jener alten, alten Welt, mit denselben Trieben, und denselben Bestrebungen und denselben Vorurteilen, die seit ungezählten Jahrhunderten Geschichte gemacht haben. Die wirkliche neue Welt ist noch nicht da, aber ich fühle, daß sie kommen wird. Die wirkliche neue Welt wird kommen nach dem Krieg, und Amerika und Europa werden dann eins sein, gleich alt, gleich jung, gleich erschreckt durch die Erinnerung an die Welt-Katastrophe, gleich hoffnungsvoll auf das neue Zeitalter nach dem Kriege."

„Nationalismus wird in der neuen Welt nach dem Kriege wachsen mit einer Kraft, die jene schwachherzige Welt der Vergangenheit gar nicht gekannt hat. Aber es wird ein neuer Nationalismus sein, mit höheren Zielen und reineren Zwecken. Gerechtigkeit wird regieren statt Eifersucht."

„Aber der neue Nationalismus ist undenkbar ohne einen neuen Internationalismus."

„Der Imperialismus der alten Welt wird verschwinden, aber ein neuer Imperialismus wird unter uns aufwachsen, kräftig, gerecht, inspirierend."

„Der neue Idealismus wird die Rettung des Jahrhunderts sein."

„Wie leicht klingen heute alle jene törichten Bemerkungen der amerikanischen Zeitungen zu Beginn des Krieges mit Bezug auf die Junker und Prinzen Deutschlands. Selbst die Unwissenden haben erfahren, daß Prinzen und Bauernsöhne miteinander in den Schützengräben stehen und fallen, und daß die so scharf verurteilte Politik rücksichtsloser Kriegsführung und drückender Friedensbedingungen nicht vom Kaiser und seinem Kanzler, sondern von den Rednern in den Industrie-Zentren und manch einem liberalen Politiker verlangt wurden."

„Die Staatsform ist das Resultat historischer Entwicklung und kann nicht „durch logische Gründe geregelt" werden."

„Wir werden fortfahren, nach demokratischer Kontrolle zu verlangen und durch den Mangel daran zu profitieren."

„Ich zweifle, ob ich Gelegenheit haben würde, diesen Brief zu schreiben, wenn Sie und etliche siebzig Millionen anderer Deutschen über die U-Boot-Frage abgestimmt hätten, als die amerikanische Note in Deutschland eintraf."

„Frauen mögen überall das Stimmrecht verlangen und dennoch keinen Gebrauch davon machen können, da der Geist der nichtkriegerischen Zeit sie zwingen wird, ihre weibliche Stimme in den Dienst einseitiger männlicher Ideale zu stellen."

„Der robuste Farmer und Arbeiter kann den Anforderungen der Zeit besser genügen als der Impressionist und Intuitist."

„Theorien sind lediglich Gebilde des Geistes, der Kunst und Tatkraft erfordert nicht Worte, sondern Taten."

„Nationale Tüchtigkeit kann niemals mehr von der wissenschaftlichen Gründlichkeit getrennt werden, und es wird ein Dogma der Zukunft sein, daß Erziehung, Geschicklichkeit, Theorie die unerläßlichen Bedingungen praktischen Erfolges im Weltkampf der Völker sind."

„Generationen werden von dem furchtbaren Weh betäubt sein; die Sehnsucht nach ungebrochenem Frieden wird auf ein Jahrhundert der tiefste Instinkt des gesellschaftlichen Geistes sein."

„Aber es gibt einen großen Gedanken, der alle Nationen beseelen wird: Nationalismus wird ausschlaggebend werden. Es liegt auf der Hand: unsere Zukunft wird nationalistisch sein bis auf den Kern. Lassen Sie dies den Schlüssel zu meinen ersten drei oder vier Briefen sein: Ich will von dem Nationalismus sprechen, sowohl in Europa wie in Amerika."

**„Morgen", Briefe an einen Freund in Deutschland", ist eine brillante Diskussion und eine scharfsinnige Deduktion von dem, was nach dem Kriege in der Welt vor sich gehen wird.**

**„Briefe an einen Freund in Deutschland" werden veröffentlicht, sämtlich in der amerikanischen Sprache, ausschließlich in der**

**„Illinois Staatszeitung", Chicago. Etabliert 1847 — redigiert von Horace L. Brand.**

**Eine Frühausgabe dieser großen amerikanischen Zeitung verläßt Chicago zur selben Zeit wie die anderen Chicagoer Zeitungen.**

**Man bestelle die „Illinois Staats-Zeitung" am Zeitungsstand, beim Träger oder bei der Illinois Publishing Company, 24 S. 5th Avenue — Telephon Main 114 Chicago, Ill.**


## Aus dem Staate.

Lincoln. — Während des Monats Juli wurde in Nebraska ein Brandschaden von $114,837.41 angerichtet; die ausbezahlte Versicherungssumme betrug $114,815.50.

Beatrice. — Ein Auto, in welchem sich sechs Personen befanden und von Leland Wilson gelenkt wurde, geriet vom Wege ab und rollte in einen Graben. Die Insassen wurden alle mehr oder weniger schwer verletzt.

Columbus. — Zu einem großen Erfolge gestaltete sich das hier abgehaltene Picknick der Platte Valley Odd Fellows; über 3000 Personen wohnten demselben bei.

Seward. — Samstag abend nach Schluß der Banken wurden vier hiesige Geschäftsleute von einem Scheckfälscher um Geldsummen im Gesamtbetrage von $75 betrogen. Die Namen der Opfer des Scheckfälschers sind: Heumann, Zimmermann, Berholdt und der Eigentümer des City Cafes.

Table Rock. — Ein unbekannter auf dem Wege nach dem Westen befindlicher Mann wurde sechs Meilen südlich von hier von zwei Straßenräubern überfallen und um seine beträchliche Barschaft beraubt. Er setzte den Sheriff von dem Vorfall in Kenntnis, doch ist es bisher noch nicht gelungen, der Banditen habhaft zu werden.

Norfolk. — Zwei Banditen drangen in das Innere des Postamtsgebäudes zu Oakdale, 30 Meilen westlich von hier gelegen, und raubten $65. Sie wurden von mehreren Bürgern entdeckt, entkamen aber, nachdem sie auf ihre Verfolger mehrere Schüsse abgegeben hatten.

### Frau Schumann-Heink in Hastings.

Hastings, Nebr., 16. August. — „Ende gut, alles gut," konnte man auch von der hiesigen Chautauqua sagen, denn am letzten Tage, am Montag, trat die berühmte Sängerin Frau Schumann-Heink zum Abschluß der Chautauqua in einem Konzert auf, daß sich für dieselbe zu einem riesigen Triumph gestaltete. Wenn auch infolge des seit Samstag vormittag nahezu anhaltenden Regens die Landstraßen aufgeweicht und schlecht fahrbar waren, hatten sich doch die Bewohner der Umgegend in hellen Scharen eingefunden, um die gottbegnadete Sängerin zu hören.

Der Präsident von Frankreich scheint weitsichtig zu sein; der Herr behauptet nämlich, er sehe den Sieg der Alliierten kommen.

Franco-Amerikanische Liga für Wilson — also wenn die „Kreaturen" pro-alliierte Hyphens sind, dann sind sie willkommen?


Krug — Luxus THE BEER YOU LIKE

**Ein Produkt von bestem amerikanischen Gerstenmalz und ausgesuchtem, importierten Hopfen**

Gebraut und in Flaschen abgezogen in einer modernen, sanitären Brauerei. Kann in Qualität nicht übertroffen werden. Sein Geschmack ist der denkbar beste. Kein Gebräu ist speziell an heißen Tagen mehr erfrischend oder zufriedenstellend.

Sammelt die Koupons für Premiums.

**Telephoniert Douglas 1889 und bestellt eine Kiste für's Haus.**

**Luxus Mercantile Company**
General-Agenten

**Nur für kurze Zeit!**

Wir geben einen Gutschein mit jeder bei uns gekauften Kiste „Stars and Stripes" Bier, ebenso für Aufträge von Schnäpsen und Wein.

**Sammelt sie. Sie sind wertvoll.**

Wenn Sie 5 Bierkoupons oder 4 Koupons von Wein oder Schnaps haben, schicken Sie dieselben mit $2.98 an uns, worauf wir Ihnen ein feines Tafelservice, „1776 Ye Colonial Days Dinner Set", wert $10, vollkommen kostenfrei zusenden werden. Diese Waren sind garantiert.

**Willow Springs Brewing Co.**
**„Stars & Stripes"**

**2 Dutzend große Flaschen .....$3.50**
**3 Dutzend kleine Flaschen .....$3.50**

Rabatt von $1.20 per Kiste für returnierte leere Flaschen.

**Vier Qt. Old Fontenelle Whiskey $3.25**
Expreß im Voraus bezahlt.

**Henry Pollack's Liquor House**
122—24 Nord 15. Straße.
Omaha, Nebraska.

"THE OLD RELIABLE"
Metz Beer
Wm. J. Swoboda Retail Dealer
Phone Douglas 222 Omaha Nebr.